Als dem

Hochedlen, Vesten, Rechtshochgelahrten, und Hochweisen Herrn,

HERRN

Johann Gottfried Horn,

CHEMNITZER STADT-BIBLIOTHEK

Sr. Königl. Majest. in Pohlen und Churfürstl. Durchl. zu Sachßen Hochbestallten Accisinspectorn, Hochverdienten ältesten Bürgermeister, des geistl. Kastens Vorstehern und Hochvornehmen Rechtsconsulenten allhier zu Chemnitz,

nach einem sanften und seeligen am 18. April. 1752. in seinem 73. Jahre erfolgten Abschiede aus dieser Welt,

ein ehrenvolles Leichenbegängniß

den 14. May darauf gehalten wurde,

wollte

Selbigem

hiermit ein Ehrendenkmahl geziehmend aufrichten

Das Schulcollegium daselbst.

Chemnitz,
gedruckt mit Stößelischen Schriften,

Gy 3227
2+782

Ter D 920
2 X 182

So, wie verblühter Blumen Pracht,
Die Zeit und Wetter alt gemacht,
Vom Stengel schmachtend tiefer sinket,
Die welken Blätter kaum erhält
Und wenn sie gänzlich nieder fällt,
Im Sande nasser Fäulnis winket:
So wirft, entschlafner Greiß, Dein Tod
Den morschen Bau bejahrter Glieder,
Der uns den Einfall längst gedroht,
In modernder Verwesung nieder.

Zwar Dir zu späthe flieht Dein Fuß
Des Alters kümmernden Verdruß
Und unsrer Erden Wüsteneyen.
Doch viel zu früh beweint Dich schon
Der werthen Deinen Trauerthon,
Die Dir bethränte Opfer weyhen.
Zu früh verlöscht Dein Lebenslicht
Der fernern Wohlfahrt unsrer Mauern.
Wie? sollte unsre Wehmuth nicht
Den kläglichen Verlust betrauern?

Doch nein! ein thränenvoller Blick
Beleidigte Dein grosses Glück,
Das GOtt und Seeligkeit Dir schenken.
Gleich alt an Jahren und an Ruhm
Erwirbst Du Dir zum Eigenthum,
Daß wir an Dich erkäntlich denken.
Auch schon entseelt muß Dir Dein Grab
Ein neues Leben noch erwerben.
Wer rühmlich lebt, stirbt niemals ab,
Drum wirst auch Du uns niemals sterben.

Mitleidig schrieb dieses

M. Johann Georg Hager, Rector.

Erblaßter Greiß, ein Vater unsrer Stadt,
Der sie bisher mit Ruhm regieret hat,
Der selbst als Haupt der Bürgerschaft erbleichet,
Und wohlbetagt aus dieser Welt entweichet:
Kaum nahmst Du jetzt das Ruder in die Hand,
Als Dir die Krafft und Muth, und Geist verschwand,
Der Tod erscheint, und lößt Dich von der Bürde,
Die Dich gedrückt bey Deines Amtes Würde,
Jetzt gehest Du zu Deiner stoltzen Ruh,
Und rufest uns zum Trost und Nachricht zu:
Wie gut ists doch die eitle Welt verlassen,
Wie köstlich ists im Frieden sanft erblassen!
GOtt gebe nun zum Nutz der Bürgerschaft
Dem neuen Haupt aus seiner Höhe Krafft,
Und die sich sonst um euer Wohl bestreben,
Die lasse er nun desto länger leben!

Dieses schreibet aus Pflicht und Mitleid

M. Christian Friedrich Jünger,
Con-Rect.

SLUB
Wir führen Wissen.
STADT BIBLIOTHEK CHEMNITZ

Die Jahre nehmen zu, die Kräffte nehmen ab,
Wer sonst von Stärcke war, der brauchet nun den Stab,
Kan mit genauer Noth die matten Glieder regen,
Und den entkräfften Leib zum andern Ort bewegen.
Kömmt aber denn der Tod, der macht der Noth ein End,
Und schickt den matten Geist in GOttes Allmachts Händ,
Er legt den Leib ins Grab, und giebt ihm neue Kräffte,
Da ruht er, und wird starck auf seines Amts Geschäffte.
Wohlseeliger, dein Leib hat nur bisher geschwebt,
Die Munterkeit, die ihn in vorger Zeit belebt,
Verließ ihn allgemach; Nun aber ruhn die Glieder,
Und GOtt giebt ihm darauf viel Himmels-Kräffte wieder.
Ruh wohl in deiner Grufft, die Wercke folgen Dir;
Der Gnaden-Lohn bey GOtt ist deiner Seelen Zier.
Du gehst nunmehro ein zur stoltzen Ruh und Freude,
Dich führet GOttes Lamm auf seelger Himmels-Weyde.
Du hast Dich lange Zeit um unsre Stadt bemüht,
Durch Deine Sorgen hat sie auch recht schön geblüht,
Deßwegen bleibet Dein Gedächtnis hier in Seegen,
GOtt wolle vieles Heyl nun auf die Deinen legen.

Aus schuldiger Hochachtung schrieb dieses

M. David Francke, Tertius.

Doppeltes Madrigal.

Ohnstreitig bleibt es wahr:
Man übernimmt nicht leichtlich eine Würde,
Womit nicht auch zugleich so manche Bürde
Genau verbunden ist.
Je höher sich der Mensch zu Ehren schwingt,
Je mehr sein Stand Beschwerung mit sich bringt.
Nun sind davon die Fälle niemahls rar;
Doch mag man wohl vom Stand der Obrigkeit
Und dessen Last Beschaffenheit
Mit Recht, und mit Bestand der Wahrheit sagen:
Daß solche Last nur starcke Schultern tragen.

Wohlseelger Greiß,
Dein Ehren-Amt, Dein Unruh volles Leben
Wird beydes zum Beweiß
Von meinem Satz den besten Inhalt geben.
Kaum trat Dein Fuß zu unsern Thoren ein,
So fand sich schon Dein Glück gantz ungemein.
Jedoch so viel Dich Ehr und Würde schmückte,
So groß war auch die Bürde, so Dich drückte.
Nun legst Du mit dem Leben beydes ab!
Man traure nicht, was nichtig ist auf Erden,
Kan anders nicht, als dort vollkommen werden.

Den Hochbetrübten Hinterbliebenen schrieb dieses zu einiger Consolation aus schuldiger Hochachtung gegen dem Wohlseeligen Herrn Bürgermeister

Reinhard Friedrich Hoffmann,
Cant. & Coll. IV.

Herr Bürgermeister **Worm** hat lange Zeit regieret,
Das schwere Ruder-Schiff in dieser Stadt geführet,
Nun aber leget Er dasselbe willig ab,
Und gehet Lebens satt in sein bestimmtes Grab.
So gehets in der Welt an allen Ort und Enden,
Daß Menschen mit der Zeit ihr Lebens-Ziel vollenden,
Ein ieder gehet fort aus dieser Zeitlichkeit,
Wenn GOttes Stimme kömmt, in jene Ewigkeit.
Zwar gehet dieser Tod den Seinigen zu Hertzen,
Sie fühlen innerlich gar grosse Pein und Schmertzen,
Ein iedes sehe nur den schönen Himmel an
Und spreche: Was GOtt thut, ist alles wohl gethan.

Mit diesen wenigen Worten wolte auf Begehren seine Condolenz der Wormischen hohen Familie abstatten

Joh. Christoph Buchner, Baccal. Scholæ.

So gehst Du, theures Haupt, aus dieser Welt dahin
Und läßt die Deinigen betrübt und traurig stehen,
Wie schmertzlich dieser Tod muß zu den Hertzen gehen,
Bezeiget ohnvermerckt, ihr Hertze, Muth und Sinn.
Ich hör das Rathhauß klagt um sein geehrtes Haupt,
Mit dem die Weißheit und Verstand sich sehr verbunden,
Und wo Beträngte offt das wahre Recht gefunden,
Das hat der blaße Tod nunmehro weggeraubt,
Die Kirche, Schule, und die gantze werthe Stadt,
Sieht diese Stütze ietzt in rechter Wehmuth fallen,
Ach das betrifft uns, zwar nicht einen, sondern allen!
Womit das Schicksaal uns durch ihn beleget hat.
Jedoch er lebet noch, er gieng im Himmel ein,
Und will von unsern GOtt die wahre Weißheit hören,
Der wird ihn ewiglich die Himmels-Schätze lehren,
Ihm soll der Weißheits-Qvell niemahls verschlossen seyn.

Solches wolte denen Hochbetrübtesten auf Verlangen hinzu setzen

M. Johann George Ihle, Coll. Sextus.

Wie? legst **Du** erblaßte Hand den Regenten-Stab schon nieder,
Und schließt sich **Dein** Mund auf immer, da er neuen Schutz verspricht?
Ach! es sinckt Dein schwaches Haupt und die längst kraftlosen Glieder,
Liegen völlig in Erstarren, Du verlöschest wie ein Licht.
Dort fällt eine Stütze weg, hier bricht abermahl ein Pfeiler,
Kirche, Rathhauß, Schule, Bürger, scharren einen Vater ein,
Ja so mancher guter Freund klagt des Schadens Artzt und Heiler,
Wie muß Dir, gebeugtes Hauß, nicht dabey zu Muthe seyn?
Leider ist der Schmertz zu groß allen, die so viel vermissen,
Ein bejahrter Herr und Vater geht zur Ruh in seine Grufft;
Sie hingegen können dieß zur Beruhigung noch wissen:
GOtt hat Seinen treuen Diener zur Belohnung abgerufft.

Aus hertzlichen Mitleyden schrieb es

Johann Gottfried Syre,
Ædit. ad D. Jac. & Coll. Scholæ.

Stadtbibliothek Chemnitz
A0986638